

Wechselbeziehung zwischen den drei Faktoren notwendig: Wirklichkeit des Volkes, Glaube der Gemeinde, Bibeltext. Ohne genaue Analyse der Alltagswirklichkeit geht die Auslegung an der Wirklichkeit des Volkes vorbei. Ohne den gelebten Glauben der Gemeinde fehlt der Bibelauslegung Ausgangs- und Zielpunkt der Arbeit. Ohne genaues historisches Studium des Textes läuft die Auslegung in Gefahr, den Text für ihre Zwecke zu mißbrauchen (72f). Sowohl die Analyse der gegenwärtigen Wirklichkeit wie die des Bibeltextes erfolgt, indem vier Dimensionen darin, nämlich die soziale, die ökonomische, die politische und die ideologische (religiöse), untersucht werden (»*leitura dos quatro lados*«). Dabei erweist sich, daß die Ergebnisse selten kongruent sind, sondern sehr oft in kritisch-produktiver Spannung stehen. SCHÜRGER'S Erarbeitung zeichnet sich durch die genaue Darstellung einzelner Entwicklungsstufen und Differenzierungen dieser Hermeneutik aus.

Im zweiten Hauptteil werden die bibeltheologischen Schwerpunkte im bisherigen Arbeitsprozeß des CEBI anhand von Veranstaltungsberichten – exemplarisch wie systematisierend – dargestellt: der Weg Gottes mit den Menschen mit dem Reich Gottes als Ziel (92–119), die prophetische Tradition auf diesem Wege (110–130), der nie versiegende Strom des Gebets (131–140), die Vätererzählungen, die eigentlich Familienerzählungen sind (141–149), Apostelgeschichte und heutige Gemeinden im Dialog (150–166), die tröstende Botschaft der Johannesapokalypse damals und heute (167–179), die besondere Rolle der Frauen auf dem Weg Gottes mit den Menschen (180–191). Aufgrund des ausführlich zitierten Quellenmaterials (sowohl in deutscher Übersetzung als auch in den Anmerkungen im portugiesischen Original) gewinnt man ein gutes Bild, wie lebendig und lebensnah, geistlich tiefgründig und pädagogisch weise man im CEBI zur Bibelarbeit anleitet.

Im dritten Hauptteil »Ergebnisse« (192–219) zeigt SCHÜRGER systematisch-theologisch, welchen besonderen Beitrag CEBI innerhalb der Bewegung der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung bisher geleistet hat und setzt es in Beziehung zu aktuellen europäischen Anfragen (Gottesverständnis, Kanon im Kanon). Aber er ist auch an einer kontextgemäßen Adaption bei uns in Europa engagiert. So reflektiert er zum Schluß eigene Versuche, in Bibelarbeiten in Deutschland die erlernte Hermeneutik des CEBI umzusetzen (220–240). SCHÜRGER hat CEBI voller Sympathie analysiert. Das war für den Verstehensvorgang förderlich und macht das Buch zu einer spannenden Lektüre.

Wuppertal

Paul Gerhard Schoenborn

*Von der Conquista zur Theologie der Befreiung. Der franziskanische Traum einer indianischen Kirche.* Hrsg. v. Anton Rotzetter, Roque Morschel, Horst von der Bey. Benziger / Zürich 1993; 304 S.

Der Band dokumentiert die Beiträge von zwei historischen Kongressen (14.–25. Juli 1991 und 6.–13. September 1992), die die deutsche Missionszentrale der Franziskaner (Bonn) mit Unterstützung der Friedrich-Ebert-Stiftung in Quito organisierte, um »zur Erhellung der historischen Wahrheit über die ersten Franziskanermissionare in Lateinamerika einen wichtigen Beitrag« (8) zu leisten. Zu den Tagungen sind freilich nur »Gleichgesinnte« eingeladen worden, die der im Titel angegebenen Interpretationsrichtung zustimmen. Abgeschlossen wird der Band mit einem bekennenden Anhang (267–297), der bußfertige ad-hoc-Erklärungen zum Jahr 1992 und Solidaritätsschreiben (an Leonardo Boff u.a.) enthält. Trotz der »bewußten Einseitigkeit«, die das schillernde franziskanische Wirken in Lateinamerika (kein Orden hat die christliche Seele Lateinamerikas so geprägt wie die Franziskaner!) auf Gestalten und Ereignisse reduziert, die als eine Art »Theologie der

Befreiung« *avant la lettre* interpretiert werden, enthält der Band auch manche Beiträge, die für die wissenschaftliche deutsche Öffentlichkeit eine Bereicherung sein könnten. Dies gilt etwa für den Beitrag von MARIO CAYOTA (35–107) über den Erasmismus und den Joachimismus als geistige Voraussetzungen des Kirchenmodells, nach dem die ersten Franziskaner Mexikos indianische Christengemeinden errichten wollten. Besonders anhand der Werke notorischer franziskanischer Chiliasten wie Toribio Motolinía und Jerónimo de Mendieta hebt CAYOTA die franziskanische Utopie zurecht hervor, die darin bestand, inmitten der einfachen und von Habgier und den anderen Lastern der Spanier noch nicht verdorbenen Indianer die Urkirche wiedererstehen zu lassen. Freilich hätte der Rz. auch gern gelesen, daß die Habgier nach Seelen das Menschenrechtsethos schließlich genauso zu entstellen vermag wie die Habgier nach Gold. Denn die Franziskaner waren nicht zimperlich bei der Ausschaltung des (indianischen) Widerstandes gegen ihre Utopie und huldigten schließlich auch dem von Las Casas kritisierten Handlungsprinzip, daß der Zweck die Mittel heiligt! Aber alles in allem kann man mit den Autoren des Bandes behaupten, daß die Franziskaner zu den von den Indianern am meisten geliebten Missionaren zählten. ROQUE MORSCHEL (108–125) hat einen sachkundigen Beitrag über den Franziskaner Bernardino de Sahagún, den größten Ethnographen der aztekischen Kultur, beigesteuert, der den Rz. auf weitere ausführlichere Studien gespannt sein läßt. ELSA CECILIA FROST (126–144) beschäftigt sich mit dem Scheitern des »Tlatelolco-Projektes«, also des von den Franziskanern gegründeten Kollegs zur Heranbildung einer indianischen Elite für die erträumte indianische Kirche. MAXIMILIANO SALINAS geht der schillernden Figur des im Chile des 17. Jahrhunderts wirkenden Franziskanerbischofs Diego de Humanzoro nach, der wie so viele Missionare zwischen zwei Loyalitäten stand – zur Krone und zu den Indianern – und die Untaten der Spanier im Rahmen des kolonialen Christentums anprangerte. Leider haben hier Übersetzer und Hg. nicht mit der gebotenen Sorgfalt gearbeitet. *Los Austrias*, wie die Habsburger als das Haus Österreich im Spanischen genannt werden, sollte lieber als »die Habsburger« denn als »die Österreicher« übersetzt werden, um Mißverständnisse in wiederholt vorkommenden Sätzen dieser Art zu vermeiden: »der imperialen und kirchlichen Politik der *Österreicher* und des Trienter Konzils entsprechend« (175) usw. Auch Johann von Österreich (175) ist eher unter Juan D’Austria bekannt. JUAN ALBERTO CORTÉS (198–233) hebt die franziskanisch-millenaaristische Prägung mancher Befreiungsbewegungen am Vorabend der Unabhängigkeit enthusiastisch hervor, etwa von Túpac Amaru (1780–1781) in den Anden und besonders von Artigas (1815) am Rio de la Plata. PEDRO KNOB (234–244) und CARLOS VENER (245–257) beschäftigen sich schließlich mit dem Kampf einzelner Vertreter der Franziskanerfamilie (die Kapuziner eingeschlossen) gegen die Negersklaverei in Brasilien und der Karibik.

Anschließend sei es dem Rz. erlaubt, der Missionszentrale der Franziskaner einen gutgemeinten Rat zu geben: wenn es ihr, wie im Vorwort festgehalten, wirklich darum geht, »aus der historischen Distanz der Wahrheit auf die Spur zu kommen« (7), und nicht um eine moralisierende Betrachtung der Vergangenheit im Lichte der Gegenwart, so würden sich dazu bessere Forschungsprojekte anbieten, als die in diesem Band dokumentierten kostspieligen Tagungen von »Gleichgesinnten« in der romantischen Atmosphäre Quitos, deren Ergebnis vielfach der von Horaz besungenen Geburt der Berge gleicht. Im spanischen Sprachraum sind ja mit dem Titel *Los franciscanos en el Nuevo Mundo* in den letzten Jahren (vor und nach dem ominösen Jahr 1992) fünf dicke Bände (ca. 1.000 Seiten pro Band!) mit den Akten von entsprechenden und »offen ausgeschriebenen« Tagungen erschienen, in denen Wissenschaftler von Rang das Wirken der Franziskaner in den verschiedenen Geschichtsphasen der Kirchengeschichte Lateinamerikas durchleuchten. Aus diesen Bänden, von denen die meisten Beiträge keineswegs apologetische Beschönigung betreiben, ließen sich durchaus zwei Dutzend Aufsätze auswählen, die auch für die deutschsprachige Welt eine Bereicherung darstellten. Sie der deutschen Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wäre wohl eine sinnvolle Aufgabe für die Forschungsabteilung der Missionszentrale der Franziskaner gewesen, statt mit viel

Aufwand nach Quito zu fahren, um in der schönen Kolonialkulisse der Altstadt (auch der vielgescholtene Kolonialismus hat seine Ästhetik!) Pastortourismus (33f) unter dem Anstrich der Wissenschaftlichkeit zu treiben!

Fribourg

Mariano Delgado

**Westmeier, Karl-Wilhelm:** *The Evacuation of Shekomeko and the Early Moravian Missions to Native North Americans* (Studies in the History of Missions Volume 12) The Edwin Mellen Press, Lewiston (New York/USA) / Queenston (Ontario/Canada) / Lampeter (Wales/United Kingdom), Printed in USA 1994; 444 S.

Typologisch setzt dieses außerordentlich interessante und wichtige Shekomeko-Buch das fort, was der Internationale Missionsrat (IMR/IMC) und der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK/WCC) 1958–1965 jeweils in Buchform in einer Reihe von Fall-Studien (engl. depth studies unter dem Gesamttitel *World Mission Studies*) zur Erhellung der Anfangsgeschichte von aus Missionsarbeit entstandenen neuen Kirchen (*Studies in the Life and Growth of the Younger Churches*) schon begonnen hatten. Dabei wird, wie auch in dem hier zur Besprechung stehenden Buch, an Hand von punktuellen Einzeluntersuchungen, die geographisch, kirchlich oder thematisch eng begrenzt sind, beispielhaft ausgeleuchtet, was bei der jeweils zeitgeschichtlichen und soziologischen Einbindung kirchlicher und missionarischer Arbeit für die Gesamtentwicklung von entscheidender Bedeutung ist, was diese in den Hauptzügen charakterisiert, wo die Knackpunkte kritischer Bewertungen liegen und was sich überhaupt durch präzise Untersuchung am Einzelfall für die Gesamtschau an wichtigen neuen Perspektiven ergibt. Wer dieses alles als programmatisch postuliert voraussetzt, findet es in diesem Buch voll und ganz erfüllt – wer das Buch ohne die Vorgabe solcher Zielsetzung liest, wird überrascht sein von der spannenden Detailuntersuchung, die für das Gesamtbild dessen, was in dem 18. Jahrhundert mit der fortschreitenden Kolonisierung und Missionierung der Ersteinwohner Nordamerikas wirklich geschehen ist, weittragende Bedeutung hat und damit sicher auch in einem größeren Bereich – weit über den Einzelfall Shekomeko hinaus – wirksam sein wird.

Dem jetzt zum Lehrkörper des Seminario Teológico Alianza auf Puerto Rico gehörenden Autor war während seiner Tätigkeit am Alliance Theological Seminary in Nyack, New York, aufgefallen, daß es nur eine Autofahrtstunde entfernt in einem kleinen Indianerreservat noch Erinnerungen und sogar die Ruine einer kleinen Kirche (Pachgatgoch) der Indianermission gab, wo früher in dieser Region die Herrnhuter Brüdergemeine (Moravian Church, hier im Text weiter: die »Moraven«) von 1740 an einige Jahre gearbeitet hatte. Der Autor hat sich aber nicht nur auf Spurensuche beschränkt, sondern ein Sabbatisches Jahr genutzt, um nicht nur tief, sondern auch weltweit in die Archive zu steigen und so zu sehen, was damals wirklich geschehen ist und wie es sich im einzelnen vollzogen hat. Dabei gibt er dem Skelett schon vorhandener kompendienartiger Gesamtdarstellungen monographisch Fleisch und rückt verkehrte Perspektiven zurecht. Der Buchtext ist angereichert durch zahlreiche wertvolle z.T. halbseitige Anmerkungen mit Quellenachweis, Literaturangaben, Textauszügen, Zitaten und thematischen Exkursen, die ergänzen und weiterführen.

Für seine fundierte Arbeit hat der Autor nicht nur zahllose US-Archive auf alle politischen, kolonialisatorischen, juristischen, kulturellen, ethnischen und missionarischen Komponenten hin abgeklopft, sondern vor allem in Bethlehem, PA (USA), die handschriftlichen Tagebücher, Korrespondenzen, Protokolle und Berichte (deutsch) der Herrnhuter Missionare gelesen, die in jener Zeit tätig und betroffen waren. Was er dort fand, ging über alle Erwartung hinaus – *beyond*